

Historische Argumentationen in den deutschen Debatten zu Geburtenrückgang und differentieller Fruchtbarkeit: Fallbeispiel Karl Valentin Müller (1896-1963)

Ferdinand, Ursula

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ferdinand, U. (2006). Historische Argumentationen in den deutschen Debatten zu Geburtenrückgang und differentieller Fruchtbarkeit: Fallbeispiel Karl Valentin Müller (1896-1963). *Historical Social Research*, 31(4), 208-235. <https://doi.org/10.12759/hsr.31.2006.4.208-235>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Historische Argumentationen in den deutschen Debatten zu Geburtenrückgang und differentieller Fruchtbarkeit. Fallbeispiel Karl Valentin Müller (1896-1963)

*Ursula Ferdinand**

Abstract: Since the discovery of birth-rate decline in the 19th century, this demographic phenomenon has been closely linked with differential fertility as a central topic in historical demography and the history and theory of population. In the studies of the social anthropologist and sociologist Karl Valentin Müller, explanations of birth-rate decline and differential fertility likewise held a prominent place. Since the 1920s he based his understanding of population and class questions on theorems that had emerged in German debates on the “agrarian versus industrial nation” in the 1890s. Asking always the same question about the relationship between biological worth and social position, Müller believed he had discovered an elite class of workers, whose roots he located in the crafts of the late Middle Ages. According to him, this group constituted an independent class within the capitalist labour force because of the constancy of their hereditary biology and their social *connubium*. With his selective understanding of history, Müller pointed to a powerful relationship between historical and future developments and identified dangers arising from differential fertility, the essence of racial hygiene. To prevent these problems, he formulated what he believed to be a sustainable

* Address all communications to: Ursula Ferdinand, Technische Universität Berlin, Institut für Soziologie, FR 4-9, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin, Germany; e-mail: ferd0759@mailszrz.zrz.TU-Berlin.de.

Diese Fallstudie ist Teil eines sich in Vorbereitung befindlichen Buchs über Leben und Werk K.V. Müllers, das im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1106 „Das ‚Konstrukt‘ Bevölkerung vor, im und nach dem ‚Dritten Reich‘“ entstand. Ich danke den Mitarbeiter(inne)n unserer Arbeitsgruppe – Rainer Mackensen, Heike Görzig, Michael Engberding, Sumi Jessien, Julia Prausa – sowie Christoph Wichtmann für die Unterstützung und konstruktive Kritik.

population and racial policy – a well-planned breeding of the social-biological qualities of the worker elite. After the political break in 1933, he constructed a “breeding model” according to the hereditary biological politics of Walter Darré. Shortly thereafter, proceeding from a hereditary biological historicization of early migrations of “racially-affined” peoples, Müller presented an NS-affined population-restructuring program for Böhmen and Mähren. After 1945, he abandoned part of his rhetorical repertoire and shifted his work to research on refugees and intelligence. He nonetheless remained true to his basic idea of a genetically determined elite.

Josef Ehmer konstatierte, dass die „Entwicklung der Fertilität [...] zu den wesentlichen Themen von Bevölkerungsgeschichte und Historischer Demographie“ gehört, wobei „der Verlauf und die Ursachen des im späten 19. Jahrhunderts einsetzenden und das 20. Jahrhundert prägenden Geburtenrückgangs [...] im Mittelpunkt des Interesses“ stehen.¹ In dieser genauso für die Bevölkerungswissenschaft typischen über 100-jährigen Kontinuität prägte die historische Bedingtheit von Wissen dessen Gegenstand – geschichts- und kulturabhängige demographische Tatsachen. Historische Argumentationen flossen in die theoretischen Erklärungsversuche des Geburtenrückgangs ein. Nicht selten beförderten sie über die Wertung sozialer Unterschiede der Fruchtbarkeit die zeitgenössischen Verschmelzungen von Theorie und Ideologie.²

Die „Entdeckung“ des Geburtenrückgangs stellte die damals vorherrschende Bevölkerungstheorie Thomas Robert Malthus' (1766-1834) auf den Kopf. In der Folge entstand im fächerübergreifenden Kanon – Rassenhygiene, Medizin/ Sozialhygiene, (Sozial-)Anthropologie, Statistik, Nationalökonomie/ Sozialwissenschaften etc. – eine Vielfalt von Geburtentheorien.³ Deren gemeinsamer Ausgangspunkt war die differentielle Fruchtbarkeit zwischen armer und reicher, städtischer und ländlicher Bevölkerung, zwischen den Klassen, Schichten oder Berufsgruppen, zwischen „Rassen“ etc. Sie wurde zum konstituierenden

¹ Josef Ehmer, *Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800-2000*. (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 71), München 2004, S. 41.

² Peter Marschalck, *Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 1984; Ursula Ferdinand, *Das Malthusische Erbe. Entwicklungsstränge der Bevölkerungstheorie im 19. Jahrhundert und deren Einfluß auf die radikale Frauenbewegung in Deutschland*. (= Geschlecht – Sexualität – Gesellschaft, Berliner Schriften zur Sexualwissenschaft und Sexualpolitik, Bd. 2), Münster 1999.

³ Siehe u.a. D.E.C. Eversley, *Social Theories of Fertility and the Malthusian Debate*, Oxford 1959; Ursula Ferdinand, *Systematisierungen der Geburtenrückgangstheorien „um 1930“*, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Gesellschaft* 62/6 (2003), S.171-186.

Element bevölkerungstheoretischer Konzeptionen und bevölkerungswissenschaftlicher Analysen.⁴

Von Anfang an prägten die Neubewertungen der Dynamik (nationaler) Bevölkerungsprozesse neben der multidisziplinären Verortung weltanschauliche wie persönliche „sittliche Wertung[en] der Trennung des Geschlechtsverkehrs von der Fortpflanzung.“⁵ Die wissenschaftlichen und bevölkerungspolitischen Auseinandersetzungen vollzogen sich

in einem ständigen Wechselspiel mit der Geschichte der Zeit, ihren politischen Ideologien und Zielsetzungen, den geistigen und weltanschaulichen Strömungen und dem sozialen Wandel.⁶

Das verlieh den Diskussionen über den Gegenstand einen Facettenreichtum, der sozial- und sexualpolitische Themen wie nichteheliche Mutterschaft oder individuelle sexuelle und reproduktive Rechte ebenso wie die Sorge um Verlust von Macht oder nationaler Identität in den westlichen Kulturländern als Folge von Geburtenrückgang bzw. differentieller Fruchtbarkeit umfasste.⁷

Den Ausgangspunkt – Geburtenrückgang – nahm man als historischen Bruch oder „Einbruch“, als „Chance“ oder „Niedergang“ oder beides wahr. Eingebettet in die komplexen Transitionsprozesse wurde der konstatierte demographische Wandel selbst Ausdruck „dynamischer“ Prozesse einer neuen (historischen) Epoche.

Ursachen, Mechanismen oder die Richtung des demographischen Wandels suchte man zu verstehen: Historische Argumente integrierten veränderte gesellschaftliche Strukturen, Produktionsverhältnisse etc.; naturgeschichtliche Begründungen blieben der Gegenüberstellung von Natur- und Kulturzustand

⁴ Marschalck, Bevölkerungsgeschichte, S. 53ff; ders., Die bevölkerungswissenschaftlichen Deutungen von Fruchtbarkeitsunterschieden und ihre bevölkerungspolitischen Konsequenzen seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Eckart Voland (Hrsg.), Fortpflanzung: Natur und Kultur im Wechselspiel. Versuch eines Dialogs zwischen Biologen und Sozialwissenschaftlern, Frankfurt a.M. 1992, S. 13-50, hier S. 21f., 25; Jürgen Cromm, Familienbildung in Deutschland. Soziodemographische Prozesse, Theorie, Recht und Politik unter besonderer Berücksichtigung der DDR, Opladen 1998, S. 230ff; Ferdinand, Das Malthusische Erbe; Ehmer 2004, Bevölkerungsgeschichte, S. 100.

⁵ Paul Mombert, Bevölkerungslehre, in: Grundriss der Sozialökonomik. II. Abt., I. Teil (2. Aufl.), Tübingen 1923, S. 58-123, hier S. 113. Siehe Cromm, Familienbildung, S. 231ff; Ursula Ferdinand, Geburtenrückgangstheorien in der Nationalökonomie Deutschlands zwischen 1900 und 1930. Fallbeispiel Julius Wolf (1862-1937), in: Rainer Mackensen (Hrsg.), Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik vor 1933, Opladen 2002, S. 135-158.

⁶ Hermann Schubnell, Das Phänomen des Geburtenrückgangs in der Demographie, in: Hans Harmsen/ Hermann Schubnell (Hrsg.), Ausmaß – Ursachen – Bedeutung des Geburtenrückgangs in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse einer Akademie-Arbeitstagung vom 13. bis 17. April 1971 in der Evangelischen Akademie Arnoldsheim/ Taunus, Hamburg 1974, S. 7-38, hier S. 19.

⁷ Siehe u.a. Rolf Peter Sieferle, Die Krise der menschlichen Natur. Zur Geschichte eines Konzepts, Frankfurt a.M. 1989; Cromm, Familienbildung; Ursula Ferdinand, Die Debatte „Agrar- versus Industriestaat“ und die Bevölkerungsfrage. Eine Fallstudie, in: Rainer Mackensen/ Jürgen Reulecke (Hrsg.), Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“, Wiesbaden 2005, S. 111-149.

verhaftet. Geburtenrückgang konnte hier bestenfalls als physische Degenerationserscheinung oder als physiologischer Mechanismus (H. Spencer) erklärt werden. Die modernen Errungenschaften (Hygiene, Sozialversicherungssysteme, Demokratisierungen) sah man als „Störungen“ bzw. „Anomalien“ der natürlichen Bevölkerungsdynamik, kommende Generationen durch die Hypothek unzureichender Reproduktion der oberen oder begabten Schichten belastet.⁸ Das biologische Fundament von Bevölkerungen und darauf gründend der Aufstieg der Kulturvölker schien gefährdet.⁹ In der ideologischen Rückgebundenheit des (sozial-)darwinistischen Verständnisses von Geschichte als Movens des nationalen bzw. rassischen Schicksals banden zeithistorische (Verfalls-)Diagnosen Bevölkerungsprozesse an ideale sozial und ökonomisch stabile Gesellschaftsordnungen bzw. an rassische oder eugenische szientistische Programme.¹⁰

Im Kanon der frühen Debatten über den Geburtenrückgang und die differentielle Fruchtbarkeit sowie deren Folgen in Westeuropa bildete ein zentrales Thema der Übergang der ruralen Agrargesellschaft in die urbane Industriegesellschaft, der Wechsel von der ständischen Gesellschaft zur Klassengesellschaft. In Deutschland fand das Ausdruck in der „Agrar- versus Industriestaats“-Debatte der 1890er Jahre.

Ausgehend von dieser Debatte werden hier deren demographische Szenarien skizziert, die in Studien Karl Valentin Müllers¹¹ zwischen 1920 und 1945 auf-

⁸ Wilhelm Schallmayer, Vererbung und Auslese im Lebenslauf der Völker, Eine staatswissenschaftliche Studie auf Grund der neueren Biologie. (= Reihe Natur und Staat, Beiträge zur naturwissenschaftlichen Gesellschaftslehre), Jena 1903, S. 158.

⁹ James Alfred Field, Eugenic Worth and Economic Value, in: Essay on Population and other Papers by James Alfred Field together with the Material from his Notes and Lectures. Compiled and edited by Helen Fisher Hohmann, Chicago 1931, S. 236-248; Schallmayer, Vererbung und Auslese, S. 107, 122f, 179.

¹⁰ James Alfred Field, Problems of Population after the War, in: Essay on Population and other Papers by James Alfred Field together with the Material from his Notes and Lectures. Compiled and edited by Helen Fisher Hohmann, Chicago 1931, S. 228-235.

¹¹ Müller studierte nach der Entlassung aus dem Kriegsdienst 1919 zunächst Germanistik, dann Staatswissenschaft und Geschichte an der Universität Leipzig. 1922 promovierte er dort in Nationalökonomie, Geschichte und Statistik mit der Arbeit „Die Entwicklung der Trierer Gewerbeorganisationen bis zum 13. Jahrhundert“. Dann arbeitete er als Wanderlehrer im Bereich der Andragogik (= Erwachsenenbildung) in Thüringen und Sachsen, ab 1927-1938 im *Sächsischen Ministerium für Volksbildung*. Nach der Habilitation 1937 in Leipzig wurde er dort 1938 Dozent für Soziologie und Bevölkerungswissenschaft. Im Wintersemester 1938/39 übernahm Müller die kommissarische Verwaltung des Lehrstuhls für Soziologie der *Technischen Hochschule* Dresden und wurde dort 1940 zum ao. Professor ernannt. Im November 1941 erfolgte seine Berufung auf den Lehrstuhl für Anthropologie an die *Deutsche Karls-Universität*, Prag. Hier wirkte er bis 1945 als Leiter des *Instituts für Sozialanthropologie und Volksbiologie* im Umfeld der »Reinhard-Heydrich-Stiftung«. 1946 wurde er Leiter des *Instituts für empirische Soziologie* (bis 1948 Institut für Begabtenforschung) Hannover-Bamberg. 1955 folgte die Berufung an die Universität Nürnberg-Erlangen. Siehe u.a. Hansjörg Gutberger, Volk, Raum und Sozialstruktur. Sozialstruktur- und Sozialforschung im »Dritten Reich«. (= Beiträge zur Geschichte der Soziologie, 8), Münster 1996, S. 529f; Andreas Wiedemann, Die Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag

nahme fanden. Über die historisch begründete Biologisierung demographischer Phänomene – Geburtenrückgang, differentielle Fruchtbarkeit und Migration – gestaltete der Sozialanthropologe und Soziologe diese zu bevölkerungspolitischen Praxisfeldern. Mit einem Methoden- und Hypothesenmix aus Sozialanthropologie, Rassenlehre, Rassenhygiene und Genealogie gab Müller Bevölkerungsprozessen ein erbbiologisches Fundament, auf dem demographische Faktoren zu gestaltenden Kategorien sozialer und historischer Prozesse wurden.¹² Mit diesem Instrumentarium verwies der Sozialdemokrat und Gewerkschaftler in den 1920er Jahren auf die historische Herausbildung einer „Arbeiterelite“ als eigene Klasse. Nach 1933 untermauerte dies zunächst sein Zuchtmodell. Als NS-Soziologe diente es ihm nun zur Ausgestaltung eines „Umvolkungsprogramms“ für die tschechische Bevölkerung im Rahmen der NS-Volkstumspolitik.

Die Debatte „Agrar- versus Industriestaat“

In der Debatte „Agrar- versus Industriestaat“ verwiesen Agrarstaatsbefürworter auf vorgebliche demographische Gefahren einer forcierten weltmarktorientierten Industrialisierung. Mit Blick auf die inneren Gesellschaftsstrukturen suchten sie die wachsende Mobilität ihrer Glieder – den „Zug in die Stadt“ – als zeitgeschichtlichen Prozess des demographischen Verfalls zu erfassen.¹³

Dazu diente das „Modell des Bevölkerungsstromes“ des Statistikers Georg Hansen (1852-1901), das eine durch ländliche Zuwanderung ständige Erneuerung des städtischen Mittelstandes aufgrund dessen unzureichender Reproduktion statistisch zu belegen suchte.¹⁴ Der Anthropologe und Begründer der deutschen Sozialanthropologie Otto Ammon (1842-1916) verdichtete dies zum Diktum von der „Stadt als Rassegrab“: Die Stadt figuriere als Vernichtungsort durch eingeschränkte Fortpflanzung der „rassisch wertvollen“ ländlichen Zuwanderer, was eine „Störung des biologischen Haushaltsgleichgewichts“ bewirke.¹⁵

(1942-1945). (= Berichte und Studien, 28), Dresden 2000; Carsten Klingemann, Flüchtlingssoziologen als Politikberater in Westdeutschland, in: Karen Bayer/ Frank Sparing/ Wolfgang Woelk (Hrsg.), Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit, Stuttgart 2004, S. 81-123.

¹² Karl Valentin Müller, Erforschung der qualitativen Bevölkerungsstruktur in sozialanthropologischer Sicht, in: *Studium Generale* 12/5 (1959), S. 312-320.

¹³ Ferdinand, Die Debatte „Agrar- versus Industriestaat“, Matthias Weipert, Siedlung und innere Kolonisation, in: Rainer Mackensen/ Jürgen Reulecke (Hrsg.), Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“, Wiesbaden 2005, S. 95-107.

¹⁴ Georg Hansen, Die drei Bevölkerungsstufen. Ein Versuch, die Ursachen für das Blühen und Altern der Völker nachzuweisen, München 1889.

¹⁵ Karl Valentin Müller, Siebungsvorgänge bei der Bildung von Großstadtbevölkerungen, in: *Archiv für Bevölkerungswissenschaften und Bevölkerungspolitik* XII/1-2 (1942), S. 1-26, hier S. 1.

Für Hansen zeichnete sich die historische Entwicklung vom Agrar- über den Handels- zum Industriestaat als Prozess der Erweiterung der „Bevölkerungskette“ – zum „ewigen Bauernstand“ war der „städtische Mittelstand“, dann das (städtische) Proletariat hinzugekommen.¹⁶ Der ‚Preis‘ war der Verlust stabiler und dauerhafter Sozialstrukturen einer „Ständegesellschaft“. Deren Neugestaltung im permanenten Fluss des Bevölkerungsstromes über die organische Bindung der drei Stände – der Bevölkerungsüberschuss aus dem Bauernstand stieg sozial in den Mittelstand auf, deren „Überschuss“ in das Proletariat ab – zeige sich als „Störungen“ der natürlichen Selektion. Hier figurierte die Stadt als „Filter genetischer Qualität“ für die Kulturhöhe des ganzen Volkes.¹⁷ Der städtische Mittelstand – Ergebnis des sozialen Selektionsprozesses – musste nach dieser Lehre aufgrund geringer Geburtenraten durch den Zuzug vom Land ständig erneuert werden. Eine stabile Sozialstruktur erforderte deshalb den Erhalt des Bauerntums, den aber die moderne Zivilisation als „Lebensquelle“ auszutrocknen drohe.

In der empirischen Untermauerung und dem theoretischen Ausbau des Modells Hansens fasste Otto Ammon¹⁸ den Bauernstand – ein „Gemisch aus zwei Rassen“ – als „Urmaterial für die natürliche Auslese des Menschen“. Für ihn bildete der fortwährende Bevölkerungsstrom aus vorwiegend „Langköpfigen“ vom Land in die urbanen Industriezentren die Basis der natürlichen Auslese, die die Ständebildung fortsetze.¹⁹ Ständebildung – Produkt der Auslesestabilisierung – verhindere Panmixie. Sie konstituierte durch Selektion und Stabilisierung zwei Grundtypen des Mittelstandes – Gelehrten- und Beamtenstand – als endogame Gruppen.

Mit Bezug auf den französischen Anthropologen und Rassentheoretiker George Vacher de Lapouge (1854-1936) und den britischen Naturforscher Francis Galton (1822-1911) stellte Ammon dem „sozialgenetischen“ Selektionsprozess Hansens jenen unterschiedlicher „Rassenbestandteile“ durch den „Zug in die Stadt“ zur Seite: Die Stadt differenziere, ehe sie sozial selektiere. Sie bilde den Katalysator des „Rassenprozesses“ – trenne den „rassisch höherwertigen“ Anteil vom Rest der Bevölkerung, um ihn sozial zu erhöhen, bevor er verschwinde. Als „Rassesieb“ sei sie Instrument der Kontraselektion, langfristig das Grab der „höherwertigen Rasse“. In diesem Modell versiegen nach zwei Generatio-

¹⁶ Hansen, Die drei Bevölkerungsstufen, S. 30f.

¹⁷ Ebd., S. 173ff. Siehe Oscar Hertwig, Der Staat als Organismus. Gedanken zur Entwicklung der Menschheit, Jena 1922, S. 219f.

¹⁸ Otto Ammon, Die natürliche Auslese beim Menschen. Auf Grund der anthropologischen Untersuchungen der Wehrpflichtigen in Baden und anderer Materialien, Jena 1893; ders., Die Bedeutung des Bauernstandes für den Staat und die Gesellschaft, Berlin 1894; ders., Die Gesellschaftsordnung und ihre natürlichen Grundlagen. Entwurf einer Sozial-Anthropologie zum Gebrauch für alle Gebildeten, die sich mit sozialen Fragen beschäftigen, 2. Aufl., Jena 1896.

¹⁹ Ammon, Die natürliche Auslese. Vgl. Hedwig Conrad-Martius, Utopien der Menschenzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen, München 1955, S. 61ff; Gerhard Strauß, Sozialanthropologie, Prämissen – Fakten – Probleme, Jena 1976.

nen die familiären Linien des Mittelstandes aufgrund geringer Fruchtbarkeit, er bedarf ständiger Erneuerung durch neu vom Land Hinzuziehende. Das gehe nun mit der Gefahr „allmählicher Aufzehrung“ der „rassisch wertvollen“ bauerlichen Elemente einher.

Ammon und Hansen erfassten den Umbruch von der ruralen in die industrialisierte urbane Klassengesellschaft als Störung der „natürlichen Selektion“, die den Anteil des „hochstehenden“ Erbgutes in der Gesamtpopulation vermindere, letztlich zur „Entnordung“ führe.²⁰

Ihre Thesen waren umstritten,²¹ doch wurde in den Diskussionen über die „Stadt als Rassengrab“ das anthropologisch-biologische Paradigma Katalysator für die bevölkerungsstatistische Entdeckung des „demographischen Übergangs“ in Deutschland. Der Geburtenrückgang bzw. die differentielle Fruchtbarkeit rückte nun ebenso wie Fragen der Vererbung und Leistungsfähigkeit ins Zentrum des „Denkens über die Bevölkerung“. Eugeniker festigten ihre Deutungshoheit über Bevölkerungsfragen und öffneten mit dem Ruf nach einer Geschichtsschreibung aus der Sicht der biologischen Auslese²² sozialanthropologischen und eugenischen Prämissen die Tür zu den Sozialwissenschaften.²³

Schritte zur Vielfalt

Mit dem zeithistorischen Befund vieler Studien zur differentiellen Fruchtbarkeit, dass unzureichende Reproduktion der führenden Klassen zur Dekadenz der Nation, prospektiv zum Ende der Zivilisation, zu Rasse- oder nationalem Selbstmord führe,²⁴ betonten Eugeniker

²⁰ Müller, Siebungsvorgänge, S. 3.

²¹ Ihr wichtigster methodischer Kritiker war der Statistiker Robert René Kuczynski (1876-1947). Demgegenüber suchte der Statistiker und Ökonom Carl Ballod (1864-1931) die Thesen Hansens und Ammons bevölkerungsstatistisch zu untermauern. Siehe Ferdinand, Die Debatte „Agrar- versus Industriestaat“, S. 127ff. Vgl. Robert René Kuczynski, Der Zug nach der Stadt. Statistische Studien über Vorgänge der Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reiche, Stuttgart 1897; Carl Ballod, Die Lebensfähigkeit der städtischen und ländlichen Bevölkerung, Leipzig 1897; ders., Die mittlere Lebensdauer in Stadt und Land. (= Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen. 16. Bd., 5. Heft.), Leipzig 1899.

²² Schallmayer, Vererbung und Auslese, S. 181.

²³ Pitrim Sorokin, Soziologische Theorien im 19. und 20. Jahrhundert, München 1931, S. 59ff, unterscheidet drei Zweige der (soziologischen) rassen-anthropologischen Schule: (a) den historisch-philosophischen Zweig: Rassentheorie (Gobineau, Chamberlain), (b) die biometrische Schule: Vererbungslehre (Galton, Pearson) und (c) den rassen-anthropologischen Zweig: Auslesetheorie (Lapouge, O. Ammon).

²⁴ Felix A. Theilhaber, Der Untergang der deutschen Juden. Eine volkswirtschaftliche Studie, München: Reinhardt 1911, ders., Das sterile Berlin. Eine volkswirtschaftliche Studie, Berlin 1913; Pontus E. Fahlbeck, Der Adel Schwedens (und Finnlands). Eine demographische Studie, Jena 1903. Vgl. Oscar Hertwig, Zur Abwehr des ethischen, des sozialen und des politischen Darwinismus, Jena 1918, S. 83f, ders., Der Staat als Organismus, S. 219f. Vgl.

the importance of studying the comparative increase of different classes in the population, in order to discover whether or not existing conditions of increase are favorable to the improvement of the race.²⁵

Sie banden das historische Geschick einer Gesellschaft – Auf- und Abstieg einer Nation, „rassische“ oder nationale Entartung – an Veränderungen der ererbten Eigenschaften der Bevölkerung. Über die direkte Korrelation zwischen biologischer Reproduktion des Individuums und den Entwicklungsbedingungen der Nation schrieben Eugeniker der Anpassungsfähigkeit, der Kompetenz zur *fitness*, im Prozess der (anzustrebenden) Höherzüchtung eine wesentliche Rolle zu.²⁶ Über die „Auslese der Tüchtigsten“ erhoben sie Bevölkerung zu einer „essentiellen nationalen Ressource“²⁷ und banden demographische Analysen an eine doppelte Qualitätsbewertung – nach sozialer oder beruflicher Leistungsfähigkeit (Eignung) und nach reproduktiver Leistung (Kinderzahl).²⁸ Das Fundament dafür bildete das Dogma erbbiologischer Ungleichheit der Menschen. Mit diesem changierte die differentielle Fruchtbarkeit mal als Kriterium für qualitative Bewertungen von Transformationsprozessen, mal als zeithistorischer Entscheidungsfaktor über sozioökonomische Entwicklungen und imperialer Machtsicherung.

Mit der Interpretation gesellschaftlicher Differenzierung und sozialer Ungleichheit als Ergebnis fortwährender Auslese, die die Gesamtheit der Bevölkerung entsprechend ihrer Begabungen in Klassen scheide, deuteten Eugeniker nun das Wirken sozialer Institutionen als eine Art Sieb, das die Mitglieder der Gesellschaft entsprechend ihrer Fähigkeiten auswählt und verteilt. Diese Betrachtung moderner gesellschaftlicher Umbruchprozesse als Siebung verdichtete sich zur feinsinnigen Unterscheidung zwischen dem Siebungsergebnis, das den „Lebenserfolg“ (angepasste soziale Leistungsfähigkeit) bezeichne, und der

Henk de Gans, *Population Forecasting 1895-1945. The Transition of Modernity*. (= *European Studies of Population*, Vol. 5), Dordrecht et al. 1999, S. 66ff.

²⁵ So Francis Galton auf dem *Internationalen Kongress für Hygiene und Demographie* in London 1891. Zit. in James Alfred Field, *Eugenics and Demography*, in: *Essay on Population and other Papers by James Alfred Field together with the Material from his Notes and Lectures*. Compiled and edited by Helen Fisher Hohmann, Chicago: The University of Chicago Press 1931, S. 198-205, hier S. 198.

²⁶ U.a. Karl Pearson, *National Life from the Standpoint of Science*, London 1901, S. 26f. Siehe Christian Geulen, *Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert*, Hamburg 2004, S. 281f.

²⁷ James Alfred Field, *The Progress of Eugenics*, in: *Essay on Population and other Papers by James Alfred Field together with the Material from his Notes and Lectures*. Compiled and edited by Helen Fisher Hohmann, Chicago 1931, S. 130-197; Sorokin, *Soziologische Theorien*, S. 70ff. Vgl. Geulen, *Wahlverwandte*, S. 281ff.

²⁸ James Alfred Field, *Eugenic Worth and Economic Value*, in: *Essay on Population and other Papers by James Alfred Field together with the Material from his Notes and Lectures*. Compiled and edited by Helen Fisher Hohmann, Chicago 1931, S. 242. Vgl. Alain Desrosières, *Die Politik der großen Zahlen. Eine Geschichte der statistischen Denkweise*, Heidelberg 2005, S.290f.

„Auslese“, die das erfasse, „wo zugleich die Nachkommenzahl der in irgendeiner Weise Gesiebten betrachtet wird“.²⁹

Die Auslese ist ein gesellschaftspolitischer Prozeß, durch den Individuen oder Gruppen in ihrer Fortpflanzung begünstigt werden. Erleiden sie darin Hemmungen, so sprechen wir von Ausmerze. Der Auslesevorgang, bei dem man im allgemeinen sowohl an Förderung, wie auch an das Versagen in der Hervorbringung von Nachkommenschaft denkt, muß von einem ähnlichen Prozeß unterschieden werden, der aber nur den persönlichen Erfolg und die Erlangung von Macht oder Einfluß innerhalb des Lebens von Individuen betrifft, und den man als ‚Siebung‘ bezeichnet. Letzterer Vorgang ist gesellschaftspolitisch und tritt zu dem biologischen Auslesevorgang mitunter insofern in Gegensatz, als gerade die ausgesiebten Persönlichkeiten, die zur Macht gelangt sind, sich schwächer vermehren, also stärkeren biologischen Hemmungen ausgesetzt sind, als andere.³⁰

Diese Sicht drang, befördert durch die aufkommende Intelligenz- oder Begabungsforschung, auch in den soziologischen Zweig empirischer Forschung ein.³¹ Sie nahm ebenfalls im „Denken über die Bevölkerung“ von Karl Valentin Müller einen herausragenden Platz ein.

Müller begann sich knapp 30 Jahre nach Ammon mit den Phänomenen gesellschaftlicher Umbruchprozesse zu beschäftigen und teilte die sozialanthropologischen und eugenischen Prämissen. Das ‚eiserne Gesetz der Ungleichheit‘ und die Gesetzmäßigkeit, dass die „soziale Bewährung eines Individuums“ im „überwiegenden Maße von seiner Familien- und Rassenanlage“ abhängt, bildeten das Fundament seiner sozialen Ordnungsvorstellungen.³² Müllers Gesellschaftsideal war der Idee „freie Bahn dem Tüchtigsten“ und dem meritokratischen Gedanken einer rassischen Führungselite innerhalb der Arbeiterschaft,

²⁹ Karl Valentin Müller, Lebenserfolg und Lebensauslese, in: Die höhere Schule. Beiträge zur „Politischen Erziehung“, XIV (1935), S. 240-243, hier S. 242; Hans F. K. Günther, Die Verstädterung. Ihre Gefahren für Volk und Staat vom Standpunkte der Lebensforschung und der Gesellschaftswissenschaft, Leipzig/ Berlin 1934, S. 12f. Der Siebungsbegriff wurde 1924 durch Richard Thurnwald (1869-1954) in die Sozialanthropologie eingeführt.

³⁰ Richard Thurnwald, Werden, Wandel und Gestaltung von Staat und Kultur im Lichte der Völkerforschung, Berlin/ Leipzig 1935, S. 261. Siehe Strauß, Sozialanthropologie, S. 157ff. Vgl. Gerhard Heberer/ Gottfried Kurth/ Ilse Schwidetzky-Roesing (Hrsg.), Anthropologie, Frankfurt a.M. 1959, S. 297f.

³¹ S. R. Steinmetz, Der Nachwuchs der Begabten, in: Zeitschrift für Socialwissenschaft, VII (1904), S. 1-24; F. Müller-Lyer, Zählung der Nornen. Erster Teil: Soziologie der Zuchtwahl und des Bevölkerungswesens. (= Die Entwicklungsstufen der Menschheit. Eine systematische Soziologie in Überblicken und Einzeldarstellungen, Bd. 6.), München 1920, S. 75ff. Vgl. Siefert, Die Krise der menschlichen Natur, S. 182ff; Anthony Oberschall, Empirische Sozialforschung in Deutschland 1848-1914, München 1997, S.151ff; Geulen, Wahlverwandte, S. 272ff.

³² Karl Valentin Müller, Arbeiterbewegung und Bevölkerungsfrage. Eine gemeinverständliche Darstellung der wichtigsten Fragen der quantitativen und qualitativen Bevölkerungspolitik im Rahmen gewerkschaftlicher Theorien. (=Gewerkschafts-Archiv-Bücherei 6), Jena 1927, S. 118f; ders./ Martin Springer, Sozialanthropologische Beobachtungen, in: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 18/1 (1926), S. 55-68.

seinem präferierten Forschungsobjekt, verpflichtet. In der „Synthese von sozialer und Rassenfrage“ suchte er über eine enge Beziehung zwischen Sozialanthropologie und dem „Kern der Rassenhygiene“ (differentielle Fruchtbarkeit) prospektiv eine nachhaltige Bevölkerungs- und Rassenpolitik zu gestalten.³³ Diese sah er der Idee verpflichtet, dass

nur der Staat [...] auf die Dauer fest gegründet [steht], in dessen Volk die körperlich und geistig und nicht zuletzt auch sittlich tüchtigsten Sippen sich in ihrem Anteil am Volksganzen behaupten und mehren.³⁴

Karl Valentin Müller: Synthese von sozialer Frage und Rassenfrage

In den 1920er Jahren suchte der damalige Laienforscher über die Synthese von sozialer Frage und Rassenfrage die ideengeschichtliche Harmonisierung von sozialdemokratischen und rassenhygienischen Ideen und zugleich eugenische und anthropologische Studien von nach seiner Ansicht frühen Übertreibungen zu befreien. Sein Hauptinteresse richtete sich auf die „Arbeiterelite“. Empirisch suchte er nach der „rassischen Herkunft“ der Arbeiterklasse, deren Entstehungs- und Umbildungsprozessen, nach den Mechanismen des sozialen Auf- und Abstiegs wie der Mobilität zwischen den Klassen und innerhalb einer Klasse.

Dabei verortete er die Arbeiterelite genealogisch/ sippenmäßig als Nachfahren der „Bauern- und Meistersippen“ im späten Mittelalter.³⁵ Von diesem historischen Ort aus definierte Müller die familiäre/ sippenmäßige Gebundenheit sozialer Auf- und Abstiegsprozesse der Umbruchprozesse zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung,³⁶ was nahe legte, dass das Proletariat keine genotypisch homogene Klasse bilde. Es bestehe aus zwei Typen, die je eine Klasse i.e.S. durch das „soziale Konnubium“ der Eheschließung zwischen Angehörigen derselben Klasse bilde.³⁷

Letztere These entlehnte Müller vom Ökonomen Joseph Schumpeter (1883-1959), der in dem wirtschaftssoziologischen Aufsatz „Die sozialen Klassen im

³³ Müller, Lebenserfolg, S. 242f.

³⁴ Karl Valentin Müller, Der Aufstieg des Arbeiters durch Rasse und Meisterschaft, München 1935, S. 94.

³⁵ Karl Valentin Müller, Zur Rassen- und Gesellschaftsbiologie des Industriearbeiters, in: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 29/2 (1935), S. 187-234, hier S. 202f, 206.

³⁶ Müller, Arbeiterbewegung und Bevölkerungsfrage, S. 80ff.

³⁷ Ebd., S. 63; Günther Gründel, Die Bevölkerungsproduktion in der modernen Volkswirtschaft. Eine Untersuchung über die Grenzen und Möglichkeiten weiterer Fortschritte und die Bedeutung der Aufzucht für die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft, in: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, 23 (1931), S. S. 1-60, hier S. 45.

ethnisch homogenen Milieu“ als typisches Symptom die soziale Interaktion jeder Klasse auf deren Angehörige – einschließlich Heirat – begrenzt sah.³⁸

Müller erhob Schumpeters „soziales Konnubium“ zum (statistischen) Kriterium sozialer Klassen- und Schichtenbildung. Es zeichne die sozialbiologische Grundlage der Klasse als ‚Kampfgemeinschaft‘, die durch das „soziale Konnubium“ eine relative Konstanz des Erbgutes aufweise, jener eugenischen Voraussetzung der Verhinderung von Panmixie. Die sippenererbte Konstanz sei Garant dafür, dass über Generationen spezifische Eigenschaften der Sippe ihr spezifisches soziales Gewicht behalten. Mithin konstituiere sich in historischen Prozessen sich verändernder Auslesebedingungen eine „Arbeiterelite“ als eigene Klasse aus dem mit dem „Einbruch des Kapitalismus“ (vorübergehend) sozial verschütteten Erbgut „des alten gediegenen rassetüchtigen Mittelstandes.“³⁹ Unter Ausschaltung aller Milieueinflüsse vollzog er damit die Modifizierung früherer sozialanthropologischer Gleichsetzungen des sozialen Standortes der Arbeiterschaft mit deren minderwertigen ‚Erbwerten‘.⁴⁰ Die Klassenbildung sei ein erbbiologisch determinierter und ein gesellschaftspolitischer Prozess.

Gesellschaftspolitische Strukturen wirkten als ‚Siebevorrichtungen‘, konnten sich also ändern: Mit dem Einbruch des Kapitalismus haben diese eine „Verschiebung der sozialen Leistungsaufgaben und der Bewertung der einzelnen Funktionen“ erfahren und deren Anordnung, vor allem die „quantitative Fassungskraft der oberen und mittleren sozialen Sphären“, sei komplizierter und kleiner geworden.⁴¹ Vor diesem Hintergrund habe sich die „Arbeiterelite“, jene – vielleicht nicht für jeden erkennbare – neue Klasse herausgebildet.⁴² Mit ihrem sozialen Wiederaufstieg ging nun der von Eugenikern und Sozialanthropologen konstatierte Umstand einher, dass die befähigteren Klassen bzw. Schichten „beständiger Hemmungen“ der Fruchtbarkeit ausgesetzt seien.⁴³ Das führte Müller zur „modernen“ Bevölkerungsfrage.

Bevölkerungsfrage

Die „moderne Bevölkerungsfrage“ der abendländischen Welt schied Müller in eine quantitative und eine qualitative. Bei der Betrachtung der ersteren konsta-

³⁸ Joseph Schumpeter, Die sozialen Klassen im ethnisch homogenen Milieu, In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 57 (1927), S. 1-67, hier S. 12.

³⁹ Karl Valentin Müller, Rassenhygiene und sozialistische Bewegung, in: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, 24 (1930), S. 348-366, hier S. 366.

⁴⁰ Siehe Alfredo Niceforo, Anthropologie der nichtbesitzenden Klassen. Studien und Untersuchungen, Leipzig/ Amsterdam 1910.

⁴¹ Müller, Arbeiterbewegung, S. 88f.

⁴² Ebd., S. 69.

⁴³ Ebd., S. 88f. Müller bezieht sich auf Galton. Vgl. Nancy Stepan, The Idea of Race in Science: Great Britain 1800-1960, Oxford 1982, S. 112ff.

tierte er mit der Bevölkerungslehre Malthus' und den aufkommenden Tragfähigkeitskonzepten⁴⁴ eine relative Übervölkerung bei mangelndem Raum.⁴⁵ Das Malthusische „Entweder-Oder“ durch die fühlbare „Enge des Lebensraums“ im Vergleich zu den „Lebensansprüchen“ dränge Menschen zur Geburtenbeschränkung, zur „Tatsache der bitteren Wahl“.⁴⁶ Müller erfasste den „kulturellen Auftrieb bei gleichzeitiger Verknappung des Lebensraumes“ als „Ursache des Geburtenrückgangs bei den modernen Kulturvölkern“ und gestand dem unvermeidlichen Geburtenrückgang mehr Vor- als Nachteile zu.⁴⁷ Demgegenüber sah er in der qualitativen Seite des Bevölkerungsproblems – die differentielle Fruchtbarkeit, die „Bevölkerungsfrage nach der Tüchtigkeit“ – Anlass zur Besorgnis.⁴⁸

Es verwundert kaum, dass Müller als jene Bevölkerungsschichten, die „in erster Linie von ihm [dem Geburtenrückgang] betroffen werden“, den „mehr und mehr proletarisierte[n] ‚Mittelstand‘“ identifizierte. Der „Geburtenselbstmord“ der ‚Oberschichten‘ des Proletariats, sei prinzipielle Herausforderung künftiger nationaler Entwicklungsentfaltung, eine „völkische Gefahr“.⁵⁰

An Stelle des sozialen Abstiegs, der an sich notwendigerweise zum Ausgleich der sozialen Schichtung eintreten müsste, ist das Absterben der oberen Schichten getreten. Dadurch bleibt das Gleichgewicht der sozialen Schichten zwar gewahrt, aber die tüchtigsten Familien sieben sich aus der Bevölkerung heraus, so dass das Begabungsniveau sinkt.⁵¹

Mit der Integration des erbbiologischen Faktors in die Betrachtung der Bevölkerungsfrage erhob Müller diesen über den Verweis auf US-amerikanische ‚mental tests‘ zur Vererbung von Intelligenz zum dominanten Faktor zeitgenössischer demographischer Prozesse.⁵² Die Leistungsgebundenheit von Entwicklung schrieb er ganz im selektionistischen Geschichtsverständnis dem Gefahrenmoment differierender Fruchtbarkeit zwischen ungelernten und ge-

⁴⁴ Alois Fischer, Zur Frage der Tragfähigkeit des Lebensraumes, in: Zeitschrift für Geopolitik 2/10-11 (1925), S. 762-779, 842-858. Mit Bezug auf das Tragfähigkeitskonzept von A. Fischer unterschied Müller zwischen innen- und außenbedingter Tragfähigkeit. Mit ersterer meinte Fischer – so Müller, Arbeiterbewegung, S. 26 – die Tragfähigkeit für „jene Bevölkerungsmenge, für welche die zur Befriedigung ihrer naturgegebenen und kulturellen Bedürfnisse notwendigen Bedingungen in der physischen Beschaffenheit des eigenen Lebensraumes gegeben sind“, mit zweiter, „die darüber hinaus mit Hilfe von Handelsbeziehungen geschaffen wird.“ Siehe Susanne Heim/ Ulrike Schaz, Berechnung und Beschwörung. Überbevölkerung – Kritik einer Debatte, Berlin 1996, S. 30ff.

⁴⁵ Müller, Arbeiterbewegung, S. 9ff, 22ff.

⁴⁶ Ebd., S. 34ff.

⁴⁷ Ebd., S. 36. Hierbei grenzte er sich explizit von der Wohlstandstheorie Paul Momberts (1876-1938) und Lujo Brentanos (1844-1931) wie vom biologischen Gesetz abnehmender Fruchtbarkeit Herbert Spencers (1820-1903) ab.

⁴⁸ Müller, Arbeiterbewegung, S. 57ff.

⁴⁹ Ebd., S. 40.

⁵⁰ Ebd., S. 41f; ders., Rassenhygiene und sozialistische Bewegung, S. 366.

⁵¹ Müller, Eugenik und Sozialismus, S. 173.

⁵² Müller, Arbeiterbewegung, S. 60ff.

lernten, zwischen organisierten und unorganisierten Arbeitern für Zugewinn oder Einbuße der „Rassetüchtigkeit“ außerordentliche Bedeutung zu.

Mit der Wertung sozialer Unterschiede der Fruchtbarkeit und der These, dass die „Erbanlage [...] das konservativste, ändernden Einflüssen unzugänglichste Element der Natur“⁵³ sei, d.h. eine konstante historische Kraft, forderte Müller die Ausgestaltung von Geburtenpolitik als „planvolle Züchtung der sozialbiologischen Anlagen“. Deren Hauptaugenmerk habe angesichts des Problems „Volk ohne Raum“ auf der Umweltgestaltung, der „Beschaffung von Lebensraum und günstigen Bewährungsmöglichkeiten“ für die „Arbeiterelite“ zu liegen. Nur so könne die „Vermehrung der Rassetüchtigen“, der „Geburtensieg der überdurchschnittlich Begabten“ – die Züchtung einer neuen „Sozialaristokratie“⁵⁴ zwecks prospektiver „Stärkung der Rassetüchtigkeit“ gesichert werden.⁵⁵ Das unterstrich die praktische Relevanz der „Rassenpflege“. Entsprechend seiner Forderung nach „Aufforstung des vollwertigen Schlages“ bei gleichzeitigem „Abbau des minderwertigen Menschenschlages“⁵⁶ habe deren wichtige Zielgruppe, die Subpopulation der Proletarier „wider ihrer Art“ – der Befähigten zur „Meisterschaft“ –, nicht der „Proletarier aus Beruf“ zu sein.⁵⁷

Müller diene die Siebungshypothese mit dem Postulat des „sozialen Konubiums“ als eugenischer Zirkelschluss der Untermauerung der Thesen von der Ungleichheit der Sippen bzw. Schichten und der (erbbiologischen) Beständigkeit sozialer Sippencharaktere. Im stark differenzierten Proletariat habe die „erbbiologische Elite“ ein „Abhebungsbedürfnis“.⁵⁸ Solche Biologisierung des Gesellschaftlichen im Rahmen einer selektionistischen Geschichtsauffassung forcierte ein menschenzüchterisches Wirken zur (künstlichen) Korrektur historischer Prozesse.

Müllers Zuchtmodell

Müllers erbbiologischer Reduktionismus traf im Nationalsozialismus auf fruchtbaren Boden.⁵⁹ Sein Plädoyer für die „Pflege der Bestanderhaltung“ der ‚positiven Erbwerte‘ der Subpopulation „Arbeiterelite“ passte sich gut in den

⁵³ Ebd., S. 68.

⁵⁴ Karl Valentin Müller, Lebensraum und Geburtenregelung, in: Rassenhygiene. Süddeutsche Monatsheft März 1928, S. 415-419, hier S. 417. Siehe ders., Arbeiterbewegung, S. 128f.

⁵⁵ Müller, Arbeiterbewegung, S. 136, 88f, 128f. Müller – ebd., S. 88 – bezieht sich hier auf die Unterscheidung zwischen „vulgären“ und „natürlichen Adel“, der auf der angeborenen Begabung beruht des Psychiaters und Genealogen Robert Sommer (1864-1937).

⁵⁶ Müller, Lebensraum und Geburtenregelung, S. 416.

⁵⁷ Ebd., S. 59ff.

⁵⁸ Müller, Zur Rassen- und Gesellschaftsbiologie, S. 207.

⁵⁹ Näheres bei Hauke Janssen, Nationalökonomie und Nationalismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren (= Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie, Bd. 10), 2. Aufl., Marburg 2000, S. 227ff.

nationalsozialistisch propagierten ‚revolutionären Umbau des Vorhandenen‘ ein.⁶⁰ Seine erbbiologische Verortung der Bevölkerungswissenschaft war Baustein des sozial- und bevölkerungspolitischen Denkens im Nationalsozialismus mit der Trias Rassendiskriminierung, Einschränkung der Fortpflanzung und planmäßige Züchtung.⁶¹

In den 1930er Jahren gestaltete Müller ein Zuchtmodell zum „Aufstieg des Arbeiters“, in dem er in Anlehnung an den NS-Rassenhygieniker Karl Astel (1898-1945) die „deutsche Rasse“ als eine „autarke Rasse“ definierte.⁶² Es entsprach im Sinne Richard Walter Darrés (1895-1953) einer erbbiologischen ‚Aufbau-Politik‘ zur rassisch-sozialen und rassisch-ständischen Strukturierung der kommenden „Volksgemeinschaft“.⁶³

Müller schied hier nun Bauern und Arbeiter als zwei Typusgruppen. Deren züchterische Bewertung band er normativ an ein zukünftiges Gesellschaftsbild, mithin an eine (spekulative) Idee künftiger Aufgaben und Anforderungen an das (bevorzugte) Erbgut. Damit knüpfte er wie Darré an die seit der „Agrar-versus Industriestaatsdebatte“ strittige Frage, ob der „Bauerntypus“ oder der „Arbeitertypus“ zu züchten sei. Anders als Darré erklärte Müller beide Typen zu „züchterisch“ ungeklärten Grenzfällen: Im natürlichen „allmenschlichen Anpassungsprozeß“ würde der Typus des „(primitiven) Vollmenschentums“⁶⁴ (Bauerntum) gezüchtet, in dem „der gesellschaftlichen Meisterung der Umwelt“ ein ‚Teilmenschentum‘ (Arbeiterschaft), den mit Sonderbegabungen ausgestatteten Menschentypus.⁶⁵ Im evolutionistischen Fortschrittsglauben stand fest:

⁶⁰ Christoph Sachse/ Florian Tennstedt, Der Wohlfahrtsstaat im Nationalsozialismus. Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Stuttgart et al. 1992, S. 16.

⁶¹ Karl Valentin Müller, Sozialismus und Eugenik, in: Archiv für Soziale Hygiene und Demographie, NF IV (1929), S. 322-324. Vgl. Janssen, Nationalökonomie und Nationalismus, S. 272ff.

⁶² Karl Astel, Rassendämmerung und ihre Meisterung durch Geist und Tat als Schicksalsfrage der Weißen Völker (= Nationalsozialistische Wissenschaft – Schriftenreihe der N.S. Monatshefte, H. 1), München 1935, S. 26: „Unsere Rasse ist in jeder Hinsicht autark. Wir können und müssen uns so einrichten, dass wir allein leben können. Unserer Rasse sind viele Begabungen eigen: Bauernfähigkeit und handwerkliches Meistertum, Begabung für größte technische, physikalische, chemische, überhaupt naturwissenschaftliche Leistungen, Organisationstalent, künstlerische Schöpferkraft, Gedankenweite und Führertum, Fleiß und Ehrlichkeit in hohem Maße, staatsmännische Begabung und Feldherrenkunst und nicht zuletzt Meisterschaft in Tier- und Pflanzenzucht. [...]“ Müller, Der Aufstieg des Arbeiters, S. 113f: Die deutsche Rasse halte für alle „verschiedenartigen Fähigkeits- und Anpassungserfordernisse [...] des völkischen Lebens – städtischen wie bäuerlichen, friedlichen wie kriegerischen – genügende Menschen in ihrem Schoß bereit [...]“.

⁶³ Müller, Der Aufstieg des Arbeiters, S. 152.

⁶⁴ Karl Valentin Müller, Stadt und Land: Zwei sozial-anthropologische Auslesekreise? in: Berichte des internationalen Soziologenkongresses in Bukarest 1939, Hrsg. von Gusti, Bd.1, Bukarest 1940/41, S. 81-84, hier S. 83, zeichnete ebd. den „bäuerlichen Vollmenschen als erbgeprägten Auslesetypus“. Ich danke Werner Lausecker für die Überlassung dieses Aufsatzes Müllers.

⁶⁵ Müller, Der Aufstieg des Arbeiters, S.105f.

Ein Volk, das vornehmlich dem zweiten Züchtungsgesetz unterliegt, hat in seiner Menschenwerkstatt nicht eine Summe gleich plumper Universalwerkzeuge beisammen, sondern eine säuberliche Auswahl von einander sich ergänzenden Spezialwerkzeugen: kein Wunder, daß die Leistungsfähigkeit dieser Gesittungswerkstatt der ersteren überlegen ist.⁶⁶

Im reduktionistischen Verständnis gesellschaftlicher Entwicklungen bedurfte das keiner historischen Begründung: Seine strukturelle Voraussetzung für eine „steigende Herrschaft“ über die „stofflichen Lebensbedingungen“⁶⁷ basierte auf einer dem erbbiologischen Dogma verpflichteten ‚Aufartungspolitik‘ in Richtung ‚Teilmenschentum‘. Sie sei Garant, im ‚bevorstehenden erbarmungslosen Kampf‘ um die Besetzung der eng gewordenen Erde sich als Volk bzw. ‚Rasse‘ zu behaupten.⁶⁸

In dem Programm stellte Müller seiner präferierten ‚Auslesegruppe‘ das ‚rassegestaltende Prinzip‘ (Auslese) zur Seite. Damit rückte die differentielle Fruchtbarkeit – der eigentliche Kern der Rassenhygiene – ins Blickfeld seines Zuchtmodells. Mit der sozialanthropologischen Unterscheidung zwischen Siebung und Auslese definierte Müller Siebung als einen gesellschaftspolitischen; den Ausleseprozess als einen gesellschaftsbiologischen Prozess.⁶⁹ Beide Prozesse treten dann miteinander in Gegensatz, wenn die ‚erbbiologisch Wertvollen‘ sich unzureichend vermehren. Das unterstrich die Bedeutung der ‚rasenbiologischen Auslese‘ und erhob die differentielle Fruchtbarkeit zur ‚Kernfrage‘ qualitativer Bevölkerungspolitik. Über die Betonung der Erbgeprägtheit des Menschen und sozialer Bewährung (Begabung) erfasste Müller die differentielle Fruchtbarkeit als erbbiologisches und nicht als soziologisch-demographisches Phänomen.

Das Problem der differentiellen Fruchtbarkeit ist zwar ursprünglich soziologisch-demographischer Art, aber es bekam seine besondere Note doch im Zusammenhang mit der Erkenntnis der Erbgeprägtheit menschlichen Wesens und wichtiger Elemente sozialer Bewährung – insbesondere der Begabung.⁷⁰

Müllers Reduktionismus erwies sich wiederum im Nationalsozialismus vor dem Hintergrund der deutschen Expansionspolitik als außerordentlich erfolgreich. Über die geographische Erweiterung seiner Forschungsinteressen auf den südosteuropäischen Raum, speziell auf das „Sudetenland“, verschob er mit der immer gleichen Fragestellung nach den Beziehungen von biologischer Wertig-

⁶⁶ Ebd., S. 102.

⁶⁷ Karl Valentin Müller, Zur Bedeutung der Bildung von Auslesegruppen unter züchterischen Gesichtspunkten für den Staat, in: Volk und Rasse. Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene X/3 (1935), S. 76-82, hier S. 79; ders., Der Aufstieg des Arbeiters, S. 102f.

⁶⁸ Ebd., S. 99ff.

⁶⁹ Müller, Lebenserfolg, S. 242; Günther, Die Verstädterung, S. 12f.

⁷⁰ Karl Valentin Müller, Empirische Beiträge zur Frage der differentiellen Fruchtbarkeit in [sic] Nachkriegsdeutschland, in: Homo. Zeitschrift für die vergleichende Forschung am Menschen VII (1956), S. 87-98, hier S. 87.

keit und sozialer Stellung⁷¹ nun seine ursprüngliche Zuchtidee auf die einer ‚ethnischen Osmose‘ und die seiner Forschungsobjekte – ‚Arbeiterelite‘ und soziale Stratifikationsprozesse – auf ‚ethnische Mischungen‘ und „Umvolkungsprozesse“. So gelang ihm in der spätestens seit 1938 prosperierenden sozialwissenschaftlichen Raum- und Ostforschung die Profilierung als Experte und Politikberater bei ‚Umvolkungsprozessen‘. Selbstbewusst verkündete er ‚Umvolkung‘, d.h. Volkswechsel, „Verschiebung der Volksgrenzen“

von einer neuartigen, bislang noch nicht berücksichtigten Seite an[zugehen], die zugleich Einblicke in lebensgesetzliche Grundlagen und Gesetzmäßigkeiten des Völkerwerdens und Völkerwandels gestattet.⁷²

Alter Wein in neuen Schläuchen

Mit der Modifizierung des Bezugsrahmens wandte sich Müller den Beziehungen zwischen „rassisch affinen“ Völkern und deren rassisch-sozialen Strukturen zu. Sein Blick richtete sich auf Fragen der ‚völkischen Selbstbehauptung‘ in der Geschichte, der „blutsmäßigen Durchdringung“ zweier „rassisch affiner Völker“, auf „Ein- bzw. Umvolkung“ wie auf Fragen des Wettbewerbs zwischen den Völkern. Praktisch-politisch strebte er eine „Begrädigung“ der als in Unordnung definierten vertikalen und horizontalen Stratifikation sozialer Gruppen nach ihrer vorgeblichen Rassen- und Sippenfähigkeit innerhalb der imperialen Gestaltung des mitteleuropäischen Raumes unter deutscher Vorherrschaft an.⁷³

Hierzu zeichnete Müller mit explizitem Bezug auf Otto Reche (1879-1966) die „Nordrassen“ als kulturschöpferische Elemente für die geschichtliche Durchsetzungskraft der Völker der abendländischen Welt.⁷⁴ Zugleich entwarf er in Anlehnung an die „Kulturbilogie“ Walter Scheidts (1895-1976) eine an

⁷¹ Gutachten Hans Freyers v. 4. April 1939, in: Universitätsarchiv Leipzig, Personalakte Müller, K. V. – PA 764, Bl. 103.

⁷² Karl Valentin Müller, Die Bedeutung des deutschen Blutes in Südosteuropa, in: Südost-deutsche Forschungen III/1 (1938), S. 582-623, hier S. 582.

⁷³ Müller, Gesetzmäßigkeit bei Wandlungen; ders., Die Bedeutung des deutschen Blutes in Südosteuropa, S. 597ff. Vgl. Carsten Klingemann, Ostforschung und Soziologie während des Nationalsozialismus, in: Jan M. Pikurski/ Jörg Hackmann/ Rudolf Jaworski (Hrsg.), Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. (= Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung, 2), Osnabrück/ Poznan 2002, S. 161-203, hier 191f; Wiedemann, Die Reinhard-Heydrich-Stiftung, S.65f.

⁷⁴ Karl Valentin Müller, Gesetzmäßigkeit bei Wandlungen von sozialanthropologischem Gefüge von rassisch nahe stehenden Nachbarvölkern durch Umvolkungsprozesse, in: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, 31 (1937), S. 326-347, hier S. 326, verweist auf Rechtes Behauptung, dass die Nordrasse das kulturschöpfende Element auch der chinesischen und polynesischen Welt gewesen sei.

„spezifischen Leistungsvarianten“ orientierte Sozialanthropologie.⁷⁵ Diese diente ihm zur historischen Erfassung von Migrations- und Umvolkungsprozessen wie der völkischen Bewertung. Dabei erfasste er „Umvolkung“ im Unterschied zur „Umrassung“ als einen dynamischen Prozess, der „etappenweise, generationsweise vor sich“ gehe und zu „Verschiebungen der Volksstrukturen durch spezifischen Besitzstandswechsel“ führe.⁷⁶ In Müllers Sicht auf die zwischenvölkische Mobilität (Nord-Süd-Migration) auf der Ebene des Wettbewerbs „rassisch affiner“ Völker waren Migrationsprozesse „osmoseartige“ Vorgänge, Druckausgleichsprozesse von „Spannung und Leere“. Umvolkung – analog zur Siebung im Zuchtprogramm – galt ihm als ein die biologische Auslese ergänzender gesellschaftlicher Strukturierungsprozess.

Müller diente die national- und sozialbiologische Diagnose – hohe Bevölkerungsdichte, starke Wanderungsbewegung und Verschwinden der Schichtungsstabilität – zur Erfassung von „Umvolkung“ als historischem Bevölkerungsaustausch- und Ausgleichsprozess in der Folge der Nord-Süd-Wanderung.⁷⁷ Über die Definition ‚relativer Übervölkerung‘ als eine „spezifische Übervölkerung sozialbiologischer bzw. sozialanthropologischer Art“ erfasste er diese als Ausdruck des Mangels an Lebensraum und Bewährungsmöglichkeiten, mithin als Störung durch „unvollkommene biologische Autarkie“. Als solche war sie Ursache sozialer Spannungen, Lebensverzagtheit oder Geburtenbeschränkung, zu dessen Aufhebung im völkischen Wettbewerb „Umvolkung“ als Wechsel der von der sozialanthropologischen Übervölkerung betroffenen „oberen“ und „mittleren Schichten“ in spezifische Sozialumfelder außerhalb des eigenen Volksraums diente.

In der bewährten Unterscheidung zwischen Siebungs- und Ausleseprozessen zeichneten die ersten nun die vorgebliche Abhängigkeit der „gegenwärtige[n] geschichtliche[n] Potenz“ eines Volkes „von der günstig oder ungünstig gegliederten Besetzung [...] der jeweils geschichtlich entscheidend nachgefragten Leistungsplätze“. Ausleseprozesse, an die differentielle Fruchtbarkeit gebunden, zeichneten die „Dauerhaftigkeit solcher Potenz“ in Abhängigkeit „von der

⁷⁵ Müller, Gesetzmäßigkeit bei Wandlungen; ders., Die Bedeutung des deutschen Blutes in Südosteuropa, S. 594.

⁷⁶ Ebd., S. 334f, 337.

⁷⁷ Das unterschied Müller von Autoren, die sich hauptsächlich der „Ost-West-Wanderung“ zuwandten und „Überfremdung“ bzw. „Unterwanderung“ des deutschen „Volkskörpers“ ins Zentrum ihrer bevölkerungsgeschichtlichen Überlegungen zur Assimilation und Dissimilation stellten. Siehe Alexander Pinwinkler, Assimilation und Dissimilation in der „Bevölkerungsgeschichte“, in: Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung, 3 (2005), S. 26-31; Ingo Haar, Bevölkerungspolitische Szenarien und bevölkerungswissenschaftliche Expertise im Nationalsozialismus – Die rassistische Konstruktion des Fremden und das „Grenz- und Auslandsdeutschtum“, in: Rainer Mackensen/ Jürgen Reulecke (Hrsg.), Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“, Wiesbaden 2005, S. 340-370.

Gestaltung der Nachwuchsfrage – [...] hinsichtlich der spezifischen Varianten-
gruppen.“⁷⁸

Im Kräftespiel zwischen Angebot und Nachfrage seien innere Ursachen verantwortlich für (qualitative) „Verschiebungen in der spezifischen biologischen Gliederung des Nachwuchses“ durch „differentielle Fruchtbarkeit“, während die äußeren Ursachen (quantitative) völkische Besitzstandsverschiebungen durch Migration und „Eingliederung von fremdvölkischen Siedlungsbezirken, durch sozial bedingte Umwelt“ bewirken.⁷⁹ In seinem sozialanthropologischen Modell diene Müller die Klassifizierung der Völker nach ihrer ‚sozialbiologischen Ausstattung‘ zur Zeichnung der Migrationsprozesse als Prozesse der Besetzung „erblich wertvoller“ Leistungsschichten des deutschen Volkes der mittleren und oberen Schichten in „rassisch-affinen“ Nachbarvölkern. Dabei sah er die Abhängigkeit der geschichtlichen „Leistungspotenz eines Volkes“ von deren „biologischen Autarkie“ her – von der Besetzung der mittleren und oberen „Leistungsfelder mit tauglichen Varianten“.⁸⁰

Im Rückgriff auf Malthus’ Idee eines begrenzten Nahrungsspielraumes verortete Müller im kapitalistischen Transformationsprozess vorgebliche Störungen der (biologischen/ strukturellen) „Autarkie“ als ‚relative Übervölkerung‘ der oberen und mittleren sozialen Schichten im deutschen Volk. Dem stellte er die Diagnose einer vorgeblich unvollkommenen „biologischen Autarkie“ durch die mangelnde Besetzung ihrer oberen und mittleren Schichten (‚relative Untervölkerung‘) der südöstlichen Nachbarvölker gegenüber. So kennzeichnete die einstige historische Beziehung dieser „rassisch affinen“ Völker ein Bevölkerungsgefälle.⁸¹ Es werde durch Migration – durch den „Export“ deutscher Leistungsschichten – in die Nachbarvölker mit ‚relativer Untervölkerung‘ ausgeglichen, was einen Prozess der „Umvolkung“ bzw. des „Völkerwandels“ einleite. Dieser befähige nun die südöstlichen Nachbarvölker zur eigenständigen „völkischen Leistungsfähigkeit“.⁸² Hinter Müllers Thesen stand dessen Überzeugung, dass es

⁷⁸ Müller, Gesetzmäßigkeit bei Wandlungen, S. 330.

⁷⁹ Letzteres zeitigte für ihn das auserwählte Objekt sozialanthropologischer Studien, die sich den dauernd stattfindenden „osmoseartigen Vorgängen“ als ‚zwischenvölkischer‘ Ausgleich von „Spannung“ (Übervölkerung) und „Leere“ (Untervölkerung) zuzuwenden haben. Ebd., S. 330f.

⁸⁰ Ebd., S. 330.

⁸¹ Matthias Middell, Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfachlichung und Professionalisierung. Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890-1990, 3 Bde. (= Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert, 6/1-3), Leipzig 2005, S. 768, verweist darauf, dass die Denkfigur eines Gefälles zwischen Kulturräumen typisch für die Volksgeschichte war. Zur Konstruktion der deutschen Sicht eines Kulturgefälles an der Ostgrenze siehe u.a. Dirk van Laak, Über alles in der Welt. Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005, S. 59f.

⁸² Müller, Die Bedeutung des deutschen Blutes in Südosteuropa, S. 596f; ders., Deutsche Lebensströme im Aufstieg des Tschechentums, in: Deutsche Monatshefte IX/6 (1942/43), S. 310-328, hier S. 328.

vornehmlich das deutsche Volkstum [sei], das Führer, Schöpfer, Pioniere in überquellender Freigebigkeit zu verschenken schien an andere Völker: sozialbiologisch gesehen, waren das recht einleuchtende, fast gesetzmäßig erfolgende Ausgleiche von Überdruck- und Unterdruckgebieten spezifischer Leistungsräume.⁸³

Sozialanthropologisch legte das nahe, dass in diesen Völkern „eine höchst qualifizierte biologische Irredenta führungsbegabter Sippen“ stecke.⁸⁴

Solche Überzeugungen verdichtete Müller zu einem wissenschaftlichen Programm einer quantitativen Bevölkerungs- und Strukturpolitik zur (imperialen) Sicherung des südosteuropäischen Raumes unter deutscher Vorherrschaft.

Müllers Volksdefinition

Für Müller waren Völker keine biologischen Einheiten, sondern politische Willensgemeinschaften. Für ihn wurde von den Tatsachen der Umvolkung

am deutlichsten, was Volk nicht ist: um so klarer wird der Blick, um so sicherer unser Urteil für das eigentliche Wesen des Volkes. [...] Die Tatsache der Umvolkung lehrt, daß die Zugehörigkeit zu einem Volke zwar Schicksal, aber in gewissem Umfang frei wählbares Schicksal ist, in typischen Fällen Angelegenheit bewußter Wahl, schwer erkämpfter Entscheidung.⁸⁵

Damit grenzte sich Müller vom Volksverständnis des Anthropologen Egon v. Eickstedt (1892-1965) ab,⁸⁶ ohne den Anspruch von lebenswissenschaftlicher Seite auf Mitbestimmung des Volksbegriffes zu negieren.⁸⁷ Im Gegensatz zur „Umrassung“ war „Umvolkung“ ein historisch dynamischer Prozess, in der das Volk – im Gegensatz zur Rasse – als veränderbare Einheit auftrat.

Völker sind in biologischer Betrachtung funktional gegliederte, in gewissen Grenzen strukturell wandelbare, um politische Kerne gruppierte Kulturge-

⁸³ Karl Valentin Müller, Zur sozialanthropologischen Bedeutung der Umvolkungsprozesse im Sudetenraum, in: Deutsche Volksforschung in Böhmen und Mähren 1/1 (1939), S. 30-51, hier S. 47f.; ders., Gesetzmäßigkeit bei Wandlungen, S. 337.

⁸⁴ Ebd., S. 337f.

⁸⁵ Ebd., S. 344f.

⁸⁶ Ebd., S. 344f. Egon Freiherr v. Eickstedt, Grundlagen der Rassenpsychologie, Stuttgart 1936, S. 13: „Rasse als Gemeinschaft von Individuen ähnlicher und erblicher, lebendiger, psychophysischer Form, also als Formgruppe [...] von sowohl Volk als Kulturgruppe und Nation als Staatsbürgergruppe [...] wie [...] auch von Konstitution, die den Körperbautypus nebst seiner physiologisch-psychischen Reaktionsart und Leistungsfähigkeit unter medizinischen Gesichtspunkten betrachtet. [...]“

⁸⁷ Müller, Gesetzmäßigkeit bei Wandlungen, S. 344f, verweist hier auf die notwendige biologische Definition des Volksbegriffs seitens der Soziologie, wie sie Helbok und Max Hildebert Böhm (1891-1968) bereits verstanden hatten.

meinschaften verschiedenartiger, jedoch rassisch einander nahestehende menschlicher Varianten.⁸⁸

Die Rasse, nicht das Volk, sei die „Bluts- und Erbguteinheit“ – „Rasse“ sei das „Ergebnis eines abgeschlossenen Zuchtvorgangs“,⁸⁹ das Volk das biologisch Unbeständige.⁹⁰

Die Erfassung von Volk als Produkt eines historisch dynamischen Prozesses ermöglichte Müller, die hervorragende Bedeutung von Leistungen nicht vorwiegend nordisch erscheinender Stämme für das deutsche Volk – das für ihn der Wertmaßstab war – darzutun⁹¹ und für die politische Praxis nutzbar zu machen. Im gärtnerischen Bild eines „völkischen Blutbeetes“, das er vom Historiker Alfred Helbok (1883-1968) entlieh, war das Volk ein Beet, das aufgrund seiner spezifischen Bodenzusammensetzung nicht für alle Pflanzenarten geeignet sei: In ein ‚Volksbeet‘ können nur ähnliche Gewächse von anderen Beeten („rassisch affine“ Völker) verpflanzt werden. Seine Beschäftigung mit der in jeder Umvolkung immanenten Spannung zwischen den Gefahren mangelnder Sorgfalt und der Hoffnung auf ‚Aufforstung‘ bzw. Aufartung führte den Umvolkungsexperten zu praktisch-politischen Programmen für das tschechische Volk, dem er grundsätzlich eine „Eindeutschungsfähigkeit“ zusprach.

Umvolkungsprogramme

Müllers erste Schriften zur Umvolkung kennzeichnen die Leitgedanken:

- „dass die böhmischen Länder von Deutschland unterworfen werden würden“ und
- dass die Oberschicht der tschechoslowakischen Bevölkerung „Träger von in der Vergangenheit entfremdetem, tschechisiertem deutschem Blut“ sei.

Dem Geist eines unumstößlichen Anspruchs auf ‚deutsches Führertum‘ in diesem Raum verpflichtet, wies er über das „Angebot des sozialen Aufstiegs“ den politischen Weg

⁸⁸ Ebd., S. 345. Unter dem Begriff „Varianten“ fasste Müller die ‚Glieder‘ oder ‚Sippen‘ eines Volkes, die zum einen aus dem Erbgut unterschiedliche Leistungen vollbringen, zum anderen „das gleiche Erbgut bewahren und durch Zeugung weiterreichen.“ Müller, Die Bedeutung des deutschen Blutes in Südosteuropa, S. 593.

⁸⁹ Karl Valentin Müller, Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum. Teil I und II, in: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 9/5 (1939), S. 325-358, 385-404, hier S. 325.

⁹⁰ Ebd., S. 590.

⁹¹ Müller, Gesetzmäßigkeit bei Wandlungen, S. 345.

zur Rückkehr deutschen Kulturlandes und deutschen Blutes in den Schoß des deutschen Volkes und zur endgültigen Bannung der Gefahr der ‚slawischen Faust in der deutschen Magengrube‘.⁹²

Dieser Idee blieb er treu und zeigte in der 1940 verfassten 25seitigen „Denkschrift zur Umvolkung“⁹³ einen „dritten Weg“ für einen Erfolg versprechenden „Umvolkung“ mit einem Vier-Schritte-Programm:

- „Überschichtung des gesamten Herrschaftsraums mit einer deutschen bestimmten“ und bodenmäßig „verwurzelten Führerschicht“,
- „Rückgewinnung grosser Teile der jüngst entdeutschen Leistungssippen für das Muttervolkstum“,
- „Heranziehung solcher Leistungsträger der fremden Volkstümer zur Arbeit im deutschen Lebensraume, die sich durch ihre Bewährung als leistungsebenenbürtig erwiesen haben und gegen die biologisch keine Bedenken bestehen“ und
- die teilweise „Entschlackung des deutschen Volkstums von jüngst eingevolkten leistungsmässigen minderebenenbürtigen Sippen auf dem Wege der Rückvolkung an das slawische Ausgangsvolkstum.“⁹⁴

Das langfristige Ziel war, über eine „biologisch bedingte“ Funktionsverteilung in „dem deutsch beherrschten“, „gemeinsam mit anderen dort sesshaften Völkern bewohnten Lebens- und Leistungsraum Mitteleuropas“ Stabilität und Befriedung bei gleichzeitiger Festigung der deutschen Vorherrschaft zu erreichen. Gemäß seinem erbbiologischen Diktat – ‚jeder auf den ihm erbbiologisch gebührenden Platz‘ – war das mit der „Entschlackung“ des „führenden Herrenvolks“ wie dessen Festigung und Sicherung „als die Führer-, Meister- und Freisassenschicht des gemeinsamen Wirkungsraumes“ verbunden. Parallel zur „Entschlackung“ durch „Rückvolkung“ oblag es dem „Herrenvolk“, ganz im

⁹² Eduard Kubú, Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum. Der wissenschaftspädagogische Beitrag des Soziologen Karl Valentin Müller zur Lösung des Problems der Germanisierung Mitteleuropas, in: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 45/1 (2004), S. 93-114, hier S. 96f; Memorandum „Die deutsch-tschechische Frage“ K.V. Müller, in: SOA (Staatl. Gebietsarchiv) Prag – „Dienstliche Informationen auf privatem Wege“, Bl. 9.

⁹³ Denkschrift, in SOA Prag – „Dienstliche Informationen auf privatem Wege“, Bl. 159-183. Ich danke Ingo Haar und Andreas Wiedemann für die frühe Überlassung einer Kopie. Ausschnittsweise befindet sich die ‚Denkschrift‘ im Dokumentenanhang bei Gerda Voigt, Faschistische „Neuordnungspläne“ im Zeichen der „Umvolkung“. Der Anteil der deutschen Universität in Prag an der faschistischen „Volkstumspolitik“ in der okkupierten CSR (1939-1945), Dissertation Leipzig 1973, S. 375-382. Sie trägt keinen Titel und enthält nur die Datumsangabe 17.10. – Voigt, ebd., S. 375, vermutet, dass sie am 17.10.1940 verfasst wurde. Sie beginnt wie das von Kubú gefundene undatierte Dokument mit dem Satz „Unter den mannigfachen Aufgaben, die der siegreiche Ausgang dieses Krieges [...]“ Kubú, Die Bedeutung des deutschen Blutes, S. 97 (FN 19), S. 105ff. Vgl. Wiedemann, Die Reinhard-Heydrich-Stiftung, S. 64ff; Klingemann, Ostforschung und Soziologie, S. 191f.

⁹⁴ Müller, Denkschrift, S. 7. Siehe Voigt, Faschistische „Neuordnungspläne“, S. 375f; Wiedemann, Die Reinhard-Heydrich-Stiftung, S. 65.

Sinne der Orwellschen Utopie⁹⁵, die anderen Völker dieses Raumes ‚verständnissvoll‘ so zu führen, dass sie

harmlos und zufrieden werdend in der ihrem erblichen Wesen angepassten Dienstleistung, mit der Zeit hereinwachsend in die Bejahung dieser Ordnung und aber weiterhin ihr besonderes völkisch-sprachlich-kulturelles Gepräge wahrend, behäbige und arbeitsame Hintersassenvölker [werden].⁹⁶

Mit der doppelten Ausrichtung des Umvolkungsprogramms strebte Müller die künstliche Herausbildung eines „deutschen Herrenvolkstums“ und eines „Vasallenvolkstums“ an.⁹⁷ Zur „Umschaffung“ eines Volkes in ein ‚ideales Dienstvolk‘ habe man diesem die wenigen Leistungsträger durch „soziale Aufstiegsumvolkung“ zu entziehen und „dem Baum des Herrenvolkes“ aufzupfropfen.⁹⁸ Anders als in der gärtnerischen Praxis unterlag diese „Eliteumvolkung“ für Müller keiner Reglementierung, um „bewusste Widerstände [...] bei den Charaktertüchtigen des betroffenen Volkstums“ zu vermeiden.⁹⁹ Der langwierige Weg der „Überführung“ barg zwar Gefahren, doch sprachen die Vorteile für sich: Durch „Überführungen“ können psychologische und ethische Belastungen vermieden sowie gemäß der Idee einer Gliederung des Volkskörpers nach dem Erbwert der „eigene Führungskörper“ gestärkt, zumindest entlastet werden. So konnten aus „volksbiologischer Sicht“ konstatierte Gefahren – Mangel an leistungsfähigem Nachwuchs, Verwässerung der Volkstumseigenart und Leistungshöhe – im „Altreich“ abgewendet werden.¹⁰⁰

Der Mangel an leistungsfähigem Nachwuchs ist bekanntlich die ernsteste unter den denkbaren Bedrohungen der deutschen Volkszukunft. Die unzureichende Besetzung der oberen deutschen Leistungsfelder würde keine hinreichende Nutzung der Früchte des militärischen Sieges gestatten. Es mangelt schon heute, [...], erheblich an Menschen, die für höhere Leistungsebenen qualifiziert sind. [...] Es wäre daher gerade in der gegenwärtigen [sic] [...] doppelt wünschenswert, die klaffenden Lücken in der Führungs- und Kulturträgerschicht irgendwie [sic] ausfüllen zu können und zugleich für die Zukunft eine Verstärkung des führungsgerechten Nachwuchses unseres Volkes vorzubereiten, [...]¹⁰¹

Der doppelte Nutzeffekt des „Überführungsweges“ – Bereicherung durch die Rückgewinnung der „entdeutschen Leistungssippen“ bzw. „Eliteumvolkung“ bei gleichzeitiger „Entschlackung“ des deutschen Volkskörpers durch „Rückvolkung“ der minderwertigen Elemente in das „slawische Ausgangs-

⁹⁵ Zygmunt Bauman, *Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne*, Hamburg 2005, S. 187, führt aus, dass die Utopie Orwells in „1984“ auf Integration zielt: „Die Leute mussten auf eine Linie gebracht und in diesem Zustand gehalten werden.“

⁹⁶ Müller, *Denkschrift*, S. 8.

⁹⁷ Klingemann, *Ostforschung und Soziologie*, S. 191.

⁹⁸ Müller, *Denkschrift*, S. 9f.

⁹⁹ Ebd., S. 10 (Herv. i. O.).

¹⁰⁰ Ebd., S. 12ff. Siehe Wiedemann, *Die Reinhard-Heydrich-Stiftung*, S. 65; Kubú, *Die Bedeutung des deutschen Blutes*, S. 107ff.

¹⁰¹ Müller, *Denkschrift*, S. 14.

volkstum“ – garantiere prospektiv ein sich festigendes und unumstößliches deutsches Führertum. Damit gab Müller dem Grundsatz der „Eindeutschungsfähigkeit“ durch die behauptete Umkehr dieser Prozesse eine Praxisrelevanz der völkisch-rassischen Neustrukturierung des Raums. „Regermanisierung“ und „Eliteumvolkung“ als Assimilationsinstrumente und „Entschlackung“ als Dissimilationsinstrument sollten zur langfristigen Festigung des deutschen Führertums dienen und zugleich über die Umwandlung des slawischen Volkes in ein „Dienst-“ bzw. „Vasallenvolk“ dem deutschen Volk dessen Arbeitskräftereservoir sichern. Einzige Bedingung für alle hierzu anstehenden „Förderungs- und Hemmungsmaßnahmen“ war gemäß dem erbbiologisch-rassistischen Diktat seines Denkens,

daß nur begabte Angehörige des fremden Volkstums der deutschen Kultur, Sprache, Gesittung und mit alledem der endgültigen Verdeutschung teilhaftig werden können, während bei den minderbegabten und mindererwünschten Elementen das Festhalten an ihrem Volkstum, ihrer Sprache und Gesittung den besten Schutz gegen unerwünschte Vermischung bedeutet.¹⁰²

Die Gestaltung von Assimilation und Dissimulation

Müller versprach über seinen „dritten Weg“, die vom ihm identifizierten historischen „Umvolkungsprozesse“ umzukehren, um so die „Bevölkerungsmose“ durch gelenkte „Veredelung“ („Aufforstung“ bzw. „Aufpfropfung“) neu zu gestalten. Über die Assimilation sollte

irgendwie jene ‚biologische Irredenta‘ aus jüngst vergangenen Zeiten und die dazu vielleicht geeigneten Teile der Vasallenvölker in verschiedenen Verpflichtungsgraden dem deutschen Leistungskörper dienstbar gemacht [werden.]¹⁰³

Das bezog sich in seiner bewährten Korrelation von „erbbiologischen Fähigkeiten“ und sozialer, beruflicher Stellung auf „drei Arten von höheren völkischen Leistungsbereichen“.

Entsprechend Müllers Volksbegriff führt die Assimilation unter Vermeidung jeglicher nationaler Grenzen bei der „erbmäßig-sozial[en] Oberschicht“ im politischen Handeln langfristig zum angestrebten rassischen und politischen Ziel der Stärkung des „deutschen Volkskörpers“ wie des deutschen Führertums in diesem Raum.¹⁰⁴ Notwendige Ergänzung dazu war – wie ausgeführt – die politische Gestaltung der Dissimulation im Sinne der Orwellschen ‚freiwilligen‘ sklavischen Unterordnung der (großen) Masse ungelernter Hilfsarbeiter und landwirtschaftlicher Arbeitskräfte,

¹⁰² Ebd., S. 19f.

¹⁰³ Ebd., S. 14. Vgl. Kubú, Die Bedeutung des deutschen Blutes, S. 106f.

¹⁰⁴ Müller, Denkschrift, S. 16.

die erfahrungsgemäß am ehesten bereit sind, die günstigen Arbeitsmöglichkeiten im Führungsreich wahrzunehmen und auch umgekehrt von der deutschen Wirtschaft oft am dringendsten begehrt werden.¹⁰⁵

Diesen „volksbiologisch“ außerordentlich bedenklichen Zustrom galt es zu lenken. Er habe – entsprechend Müllers von Anbeginn der Forschungstätigkeit bestehenden Geringschätzung, ja Verachtung gegenüber diesen Menschen – in geschlossenen Trupps bei „kasernierter Unterbringung“ zu erfolgen. Um die dennoch bestehenden Gefahren „illegalen Blutzufusses“ möglichst gering zu halten, seien die außerehelichen Geschlechtsbeziehungen dieser Menschen streng zu verurteilen, galt es, sie präventiv durch hohe Zwangsalimentezahlungen der Männer zu verhindern.

Müllers Volksbegriff stand dabei der Verankerung einer „andere[n] Art Rassenschutzgesetzgebung“ strikt entgegen. Seine Umsetzungsebenen bildeten gemäß dem Doppelziel – „Entschlackung des deutschen Volkskörpers“ und „Schaffung eines dienstbaren Vasallenvolkes“ – die Erschwerung von nicht erwünschten Beziehungen sowie das Festhalten am „Vasallenvolkstum“ und an dessen Sprache zur Verhinderung der „Vermischung mit fremdem Blut“.¹⁰⁶ Das sprach nicht gegen die Verehelichung zwischen „nicht hochwertigen deutschen Frauen und Mädchen“ und Fremdarbeitern bzw. gegen die Heirat „fremdvölkischer Mädchen niederer Bewährungsstufe durch entsprechende deutsche Männer“. Aus Müllers „volksbiologischer“ Perspektive waren solche Eheschließungen Instrumente zur „Entschlackung“ des deutschen Volkskörpers wie zur Gestaltung des „Vasallenvolkstums“.¹⁰⁷

Zwangsmittel lehnte Müller ab, nicht aber staatliche Kontrolle. Sie war aus seiner Sicht wesentlicher Part der (volks-)politischen Rahmenbedingungen zur erfolgreichen Umsetzung der Herrschaftsbeziehung zwischen Herren- und Vasallenvolk, in der

- die begrenzte Rolle der „Vasallenvölker“ aus Angehörigen mit kleinbäuerlich-kleinbürgerlichem Charakter nachhaltig bleibe und gleichzeitig
- das biologisch gestärkte, geadelte und entschlackte „deutsche Herrenvolkstum“ ein „biologisches Hochleistungsmonopol“ im großdeutschen Raum bilde.¹⁰⁸

Mit diesem Programm hatte sich Müller die Eintrittskarte zur Professur für Sozialanthropologie und Volksbiologie in Prag erarbeitet, wo er seine Forschungen und Lehre in den Dienst der „Reinhard-Heydrich-Stiftung“ stellte. Seine volksbiologischen Forschungen standen bis 1945 im Geist der deutschen Siegesgewissheit, die in der offiziellen Doktrin den „Einsatz der Geisteswissenschaften“ in Bezug auf „die Formung des neuen Europas als geistige Ord-

¹⁰⁵ Ebd., S. 18.

¹⁰⁶ Das galt selbstredend auch für deren ehelichen Kinder. Ebd., S. 17ff.

¹⁰⁷ Ebd., S. 19.

¹⁰⁸ Ebd., S. 24f. Siehe Kubú, Die Bedeutung des deutschen Blutes, S. 110.

nung“ verlangte.¹⁰⁹ Auch widmete er sich weiterhin den Themen Siebungsvorgänge und differentieller Fruchtbarkeit.¹¹⁰ Wie ehemals bewertete er die Stadt-Land-Migration sozialanthropologisch: Die Gefahren der differentiellen Fruchtbarkeit bestehen nun aber darin, dass sich

gerade die niedrigen Begabungsstufen und die niederen Berufssparten [...] genügend vermehren und dank der stark rückläufigen Geburtenbewegung in allen übrigen Schichten seit Generationen breitwuchern [...]. Die differentielle Fortpflanzung ist in der Großstadt [...] um vieles bedeutender als auf dem Land.¹¹¹

Über die biologisierte Sicht der Geschichte des tausendjährigen Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern wollte Müller immer wieder glaubhaft machen, dass bereits bei Beginn der „Raumnachbarschaft“ beider Völker deren anthropologische Unterschiede in den Unterschichten deutlich sichtbar gewesen seien. Die Oberschicht – jene „klassischen Altschechen“ – bestehe aber seit je her aus Menschen ‚nordisch-fälischer Rasse‘ mit „helle[r] Haar-, Haut- und Augenfarbe“.¹¹² Das sah Müller in Anlehnung an Adolf Helbok als Beweis, dass das „kleine tschechische Volk seit fast anderthalb Jahrtausend in den größeren deutschen Volksgarten“ eingebettet liege. Es sei von Anfang an nicht nur von „Samen slawischer“ Zucht beschickt worden, sondern gleichsam mit den „wohl zahlenmäßig nicht unbedeutende[n] Wurzelstöcke[n] germanischer Zucht“, die sich rassenmäßig bereits damals sehr deutlich von den ‚dunklen‘ kleinen Slawen unterscheiden haben, verwurzelt geblieben. Hier wiederholte er seine Vision, die er bereits in seiner „Umvolkungsskizze“ entworfen hatte:

In jedem geschichtlichen Frühling fliegen nun die Samen zwischen dem kleinen slawischen und dem großen deutschen Blutbeet herüber und hinüber, umso mehr, als ja bald die noch hindernden Mauern und Zäune der Eigenstaatlichkeit weitgehend niedergelegt werden und Böhmen ein Herzland des Reiches der Deutschen wird; während jedoch die Samen des kleinen slawischen Blutbeetes ebenso wenig wie jene anderer slawischer Blutbeete im Norden und Osten, im großdeutschen Kolonisationsraum, wesentlich das Aussehen des großen deutschen Volksgartens verändern können, höchstens in bestimmten niederen Leistungsschichten, gleichsam in einem stärkeren Breitwuchern mehr oder minder harmlosen Unkrautes, sich bemerkbar machen, wirkt das Ansiedeln von Samen aus der geschichtlich strengen Auslesezeit des

¹⁰⁹ Paul Ritterbusch, *Wissenschaft im Kampf um Reich und Lebensraum*, Stuttgart/ Berlin 1942, S. 16f.

¹¹⁰ Müller, *Siebungsvorgänge*; ders., *Beobachtungen über die Fruchtbarkeit und Fruchtbarkeitsunterschiede der Gutsbevölkerung in der ehemaligen Provinz Posen*, in: *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschaftshygiene* 36/1 (1942), S. 57-60.

¹¹¹ Müller, *Siebungsvorgänge*, S. 24. (Herv. i.O.).

¹¹² Karl Valentin Müller, *Grundsätzliche Ausführungen über das deutsche und tschechische Volkstum in Böhmen und Mähren*, in: *Raumforschung und Raumordnung. Monatszeitschrift der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung* V/10-12 (1941), S. 488-496, S. 488. Siehe Kubú, *Die Bedeutung des deutschen Blutes*, S. 100f.

deutschen Volksgartens durchaus nachhaltig und umwandelnd auf die Bestände des kleinen slawischen Sippenbeetes ein, ähnelt es immer mehr dem Bestands- und Ertragsdurchschnitt des deutschen Volksgartens oder wenigstens seiner ihm benachbarter Beete [...] und läßt noch weit rascher das Bild des ursprünglichen Bestandes uncharakteristisch und untypisch für die Gegenwart werden.¹¹³

Seine ‚kulturgeschichtliche Perspektive‘ ergänzte der Sozialanthropologe selbstredend durch eine biologische Sicht auf die Geschichte. Danach entstand „so etwas wie ein ostdeutscher Neustamm“ in Böhmen-Mähren, der zwar nicht die deutsche Sprache oder das deutsche Volksbekenntnis angenommen, sondern „einen großen Teil des bereits sehr stark deutschsprachig durchsetzten Raumes neuerdings für die tschechische Sprach- und Bekenntnisgemeinde“ erobert habe.¹¹⁴ Hier nun zeige die Familienforschung seit dem Mittelalter anhand von Zählungen von Familiennamen und von Grabschriften die

Tatsache einer sehr starken, wenn auch örtlich unterschiedlichen Einvolkung deutschen Sippengutes in das tschechische Volk seit etwa 1600, – der Zeit der festgewordenen Familiennamen.¹¹⁵

Dass so der „deutschblütige Zustrom vor 1600“ unsichtbar blieb, somit die Frage nach der „erbmäßigen“ Qualität des (deutschen) Zustroms ungelöst schien, überdeckte seine fest zementierte Überzeugung von der Bedeutung der ‚deutschen Blutströme‘. Für Müller stand fest, dass sowohl „die frühere“ als auch die

neuzeitliche Masseneinvolkung deutschblütiger Sippenglieder in das tschechische Volk ein rassen- und gesellschaftsbiologischer Aufwertungsvorgang erster Ordnung geworden [sei], der erst den mit Recht angestauten Aufstieg des tschechischen Volkes von seiner armseligen Stufe noch im 18. Jahrhundert zu einer Leistungsebene fast Seite an Seite mit den Deutschen des alten Österreichs biologisch ermöglichte.¹¹⁶

Resümee

Bevölkerungsprozesse vollziehen sich in der Zeit, sind Phänomene des Generationenwechsels. Bevölkerungstheorie ist daher auch immer eine Theorie mit einer Zeitdimension. Historisch wird die Bevölkerungstheorie erst, wenn aus Zeit Geschichte wird, wenn die soziale, ökonomische, kulturelle Entwicklung in die Analyse und Theorienbildung eingeht.

Müller argumentierte in seiner Bevölkerungstheorie historisch und naturgeschichtlich in einem Wechselspiel. Er nutzte dabei das Abstammungscredo für

¹¹³ Müller, Deutsche Lebensströme, S. 313.

¹¹⁴ Ebd., S. 314.

¹¹⁵ Ebd., S. 325.

¹¹⁶ Ebd., S. 326. (Herv. i.O.).

historische Verortungen. Kennzeichnend für seine Arbeiten und sein Handeln ist:

- Die politische Willfähigkeit im Nationalsozialismus und die Affirmation der Rassenlehre.
- Die Anlehnung an die Darrésche NS-Erbbauern-Idee etc. und die Verklärung des mittelalterlichen Status quo.
- Eine enge Verbindung angeblicher soziologischer Erkenntnisse mit behaupteten biologisch-genetischen Konstanten.
- Sowie vielfache Anleihen und ein Methodenmix.

Seine Argumente und Hypothesen fanden Eingang in die Wissenschaft und Politik, auch über 1945 hinaus. Seit den 1920er Jahren bis zu seinem Tod 1963 leiteten seine Forschungen immer dieselben Fragen nach den Beziehungen von biologischer Wertigkeit und sozialer Stellung.

Zur Beantwortung dieser Fragen konstruierte Müller über die historische Verortung in der Vergangenheit eine von gesellschaftspolitischen, ökonomischen und sozialen Veränderungen unabhängige erbbiologisch-rassische Konstanz einer bestimmten Subpopulation. Diese definierte er als historische innergesellschaftliche Kraft, die über Generationen in jedem Gesellschaftstypus die leistungsstarken Führungskräfte erwachsen lässt. Um Störungen zu beheben bzw. die differentielle Fruchtbarkeit auszugleichen, galt es für diese Auslesegruppe bevölkerungspolitisch günstige Bedingungen zu schaffen.

Müllers sozialdarwinistisches und erbbiologisch/ eugenisches Verständnis von Geschichte prägte seine ideologisch durchtränkten Forschungen. Der Soziologe machte Kernbereiche der nationalsozialistischen Ideologie zu wesentlichen Elementen seiner wissenschaftlichen Praxis. Damit unterstrich Müller die Deutungskompetenz seiner Forschungen zu menschlichen Zucht- und Umvolkungsfragen. Die historisch argumentierende Biologisierung demographischer Phänomene – Geburtenrückgang, differentielle Fruchtbarkeit und Migration – diente ihm zur Typisierung und Wertung von Subpopulationen – gelernte/ ungelernte Arbeiter, Bauer/ Proletarier, autarke/ nicht autarke Völker – wie von Bevölkerungsphänomenen und -prozessen. Das verfestigte er zu bevölkerungspolitischen Praxisfeldern mit einer vermeintlich zukunftsweisenden Struktur- und Ordnungspolitik und beanspruchte, den Weg zur Stabilisierung einer übernationalen südosteuropäischen Ordnung unter deutscher Vorherrschaft aufzuzeigen.

Seinen biologistischen Konzepte, welche die Annahme der Ungleichheit der Menschen zur Voraussetzung hatten, sollten die Basis einer optimalen Anpassung der Bevölkerungsreproduktion an die Erfordernisse der Wirtschaft bilden und die Ziele bei der Lenkung der qualitativen Zusammensetzung, Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit der „Bevölkerungsmasse“ von morgen vorgeben.

Diese Positionen vertrat Müller weitgehend auch in der Nachkriegszeit. Auch hier fiel sein reduktionistisches Verständnis von Bevölkerungsprozessen und von Geschichte auf fruchtbaren Boden: Das betraf seine sozialdarwinisti-

sche/ eugenische Rechtfertigung einer vertikalen Gliederung des Schulsystems ebenso, wie seine Bewertung der vorgeblich negativen Korrelation von sozialer Bewährung und Kinderzahl und seine Sicht der Flüchtlings- wie Vertriebenenproblematik. Der einst im Umfeld der Reinhard-Heydrich-Stiftung agierende „Scharlatan der Wissenschaft“ verkündete 1956 als Professor für empirische Soziologie der Universität Erlangen-Nürnberg selbstgerecht den bundesrepublikanischen Mythos:

Auch dort [im nationalsozialistischen Deutschland] haben wir echte Wissenschaft treiben können, aber oft unter gewissen Auflagen, die zur Tarnung durch eine Art Geheimsprache, die nur dem Wissenden verständlich war, nötigten.¹¹⁷

¹¹⁷ „Ein Scharlatan der Wissenschaft“, Leipziger Universitätszeitschrift v. 16. 8. 1962, S. 5, in: Universitätsarchiv Nürnberg-Erlangen – Akte K.V. Müller F 2/1 Nr. 236. Vgl. Karl Valentin Müller, Sozialwissenschaftliche und soziale Arbeit, Berlin 1956, S. 5ff.